

*****Es gilt das gesprochene Wort*****

**Landessynode Augsburg
April 2005**

**Einführungsreferat „Kirche vor Ort“
von Dr. Dorothea Deneke-Stoll**

I. Kirche vor Ort –was ist das?

1. Rückblick auf Rummelsberg

Nach der Rummelsberger Zukunftskonferenz aller vier kirchenleitenden Organe (Landesbischof, Landeskirchenrat, Landessynode, Landessynodalausschuss) im Februar 2003 hatten Landessynode und Landessynodalausschuss beschlossen, „Kirche vor Ort“ zu einem Schwerpunkt dieser Synodalperiode zu machen. Damals in Rummelsberg ging es unter diesem Begriff vor allem um wichtige Fragen, die die Zukunft unserer Kirche betreffen. Ich nenne hier nur beispielhaft einige der Thesen und Stichpunkte, die auf allgemeine Zustimmung gestoßen sind:

- Neuverteilung der Kompetenzen in Richtung „mehr Verantwortung vor Ort“
- Subsidiarität und Solidarität
- Kirche nah am Menschen
- Blick über den Kirchturm hinaus
- Geklärtes Miteinander Ortskirchengemeinden und gesamtkirchlichen Einrichtungen und Diensten
- Sprachfähig werden für den Glauben
- Gegenseitige Wertschätzung von Haupt- und Ehrenamtlichen
- Schlanke Strukturen auf allen Ebenen

All das bündelte sich in der Formel „Kirche vor Ort“.

2. Worum geht es?

Das Thema „Kirche vor Ort“ lässt sich, wie Sie sehen, nicht auf einen Aspekt reduzieren. Dahinter versteckt sich ein ganzes Bündel von Themen. Ein Leitgedanke ist allerdings prägend: **Kirche soll da sein, wo sie mit ihrem Auftrag nahe bei den Menschen ist.** Es geht um nichts anderes als um die Erfüllung eben dieses uns von Schrift und Bekenntnis her vorgegebenen Auftrags unter den Bedingungen unserer Zeit.

Von daher fragt „Kirche vor Ort“ zunächst: Was erwarten die Menschen überhaupt von ihrer Kirche? Und umgekehrt: Kommen wir als Landeskirche, als Kirchengemeinde, als kirchliche Einrichtung überhaupt dort an, wo wir sein wollen? Wie lassen sich unsere Mitglieder, aber auch andere Menschen an ihrem jeweiligen Ort von kirchlichen Angeboten ansprechen? Welche Rahmenbedingungen brauchen wir, damit unsere Botschaft und unser Handeln die Menschen erreicht? **Wie kann Kirche auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren und dabei ganz Kirche bleiben?**

Es ist eine besondere historische Situation, in der wir als Kirche heute stehen: Auf der einen Seite werden Traditionsabbrüche, rückläufige Mitgliederzahlen und Finanzprobleme beklagt. Andererseits lässt sich beobachten, dass Menschen mehr denn je auf der Suche sind nach religiösen Erfahrungen, nach etwas, das ihrem Leben jenseits der materiellen Erfahrungen Halt und Orientierung gibt. Dieser Situation, die vielfach als **Umbruchsituation** bezeichnet wird, müssen und wollen wir uns stellen.

Bei allem sind wir, um auch das noch einmal zu betonen, natürlich an den kirchlichen Auftrag, an Schrift und Bekenntnis gebunden. Diese Bindung schützt uns vor Beliebigkeit, insbesondere auch vor einer reinen „Kundenorientierung“ nach dem Motto von Angebot und Nachfrage. Aber sie weist uns auch in eine Richtung. „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker...“, heißt es im Missionsbefehl des Matthäusevangeliums (Kap. 28, 19). Auf andere zugehen, ihren- im Sinn der christlichen Botschaft berechtigten- Wünschen und Erwartungen in unseren Diensten und Angeboten Rechnung zu tragen, ist uns damit besonders nahegelegt. Die Frohe Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat weiterzutragen, ihren missionarischen Auftrag zu erfüllen, ist seit jeher ein, wenn nicht das zentrale Anliegen der Kirche. Wie das unter den gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und unter den Bedingungen einer Volkskirche, so glaubwürdig wie möglich geschehen kann, das wollen wir unter dem Aspekt „Kirche vor Ort“ gemeinsam bedenken. Wenn es uns gelingen würde, dies so zu tun, dass die Menschen in Kirche wieder Beheimatung fänden, deren Eltern und Großeltern ganz selbstverständlich unserer Kirche angehört haben, wäre m.E. schon viel gewonnen, nicht zuletzt auch für einen mit klaren Standpunkten geführten Dialog mit andern Kulturen und Weltreligionen.

Aus dem Gesagten dürfte auch Folgendes deutlich geworden sein:

-„Kirche vor Ort“ hat nicht nur die **Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke** im Blick. Natürlich lebt Kirche am Ort in den Gemeinden. Aber sie erschöpft sich nicht in diesen territorial verfassten Einheiten. Es gibt **Dienste und Einrichtungen**, die die Kirchengemeinden unterstützen oder ihnen Aufgaben

abnehmen (z. B. das Amt für Gemeindedienst, die Landeskirchenstelle, diakonische Träger). Menschen wollen in unterschiedlichen Lebenssituationen angemessen angesprochen werden. Hier gilt es, das Miteinander der unterschiedlichen Formen von Kirche zu entwickeln und zu fördern.

-„Kirche vor Ort“ bedeutet **Stärkung der Eigenverantwortlichkeit**, allerdings einer Eigenverantwortlichkeit in **Solidarität**. Eine klare Prioritätensetzung vor Ort erfordert den Mut, auch Posterioritäten, also Dinge, die künftig wegfallen sollen, zu benennen. Sie kann auch zur Profilierung beitragen, nach außen wie nach innen. Ein Abschied von dem Gedanken, „alles, überall und sofort“ erreichen und realisieren zu müssen, schützt vor Selbstüberforderung und kann Kräfte zur Zusammenarbeit, zur Kooperation wecken, die nicht nur Synergien freisetzen, sondern auch spirituelle Räume für die unterschiedlichen Menschen am Ort öffnen.

-„Kirche vor Ort“ bedeutet eine **Überwindung des Denkens in Negativschlagworten**. Zurückgehende Mitgliederzahlen und finanzielle Engpässe sollen nicht totgeschwiegen werden. Aber sie sollen uns auch nicht derart lähmen, dass wir das Positive, den Reichtum unserer Kirche an Menschen, die ihr die Treue halten, an geistlichen Schätzen, an vielfältig gelingender Arbeit und natürlich auch an einer vergleichsweise recht ordentlichen Finanzausstattung nicht mehr wahrnehmen. Gerade dieser Reichtum soll vor Ort entdeckt und kreativ entfaltet werden.

II. Einladung zum Gespräch „vor Ort“

1. Breite Diskussionsbasis

Unter dem Schwerpunktthema „Kirche vor Ort“ sucht die Landessynode, zuerst einmal selbst das Gespräch mit denen, die mittendrin sind im Geschehen, vor allem mit denen, die für das kirchliche Leben an verschiedenen Orten unserer Landeskirche Verantwortung tragen. Die Synode sucht das Gespräch aber auch mit allen anderen, denen unsere Kirche am Herzen liegt. „Kirche vor Ort“ ist eine **offene Einladung**.

Nach unserer Vorstellung soll Kommunikation in unserer Landeskirche keine Einbahnstraße sein, indem die Kirchenleitung Vorgaben macht, denen die mittlere oder örtliche Ebene mehr oder weniger gerne nachkommt. Vielmehr freuen wir uns auf eine möglichst **breite und lebendige Debatte**. Die meisten Mitglieder der Landessynode sind zwar in

Kirchenvorständen, in Dekanatsgremien oder in Diensten und Einrichtungen präsent, wissen also, was die Menschen dort bewegt. Aber sie wissen auch von der Vielfalt der Erwartungen, Bedingungen und Probleme an den unterschiedlichen Orten und ihnen ist bewusst, dass gerade grundlegende Fragen zuweilen im „Tagesgeschäft“ zu kurz kommen.

Wir Synodale wollen versuchen, genau hinzuhören, den offenen Dialog zu suchen und Menschen zu motivieren, sich in dem Gesamtprozess einzubringen. Wir wollen uns an jeweils unseren eigenen Orten zu **Anwälten und Anwältinnen** von „Kirche vor Ort“ machen. Die Vorbereitungsgruppe wünscht sich, dass jeder und jede Synodale bereit sein wird, sich selbst vor Ort aktiv zu beteiligen und die Gespräche dort zu fördern. Das setzt selbstverständlich voraus, dass besonders für die Ehrenamtlichen jeweils die notwendige Unterstützung bereitgestellt wird. So kann es auch gelingen, die Arbeit der Synode vor Ort einmal in besonderer Weise sichtbar zu machen.

2. Unsere Ziele

Aufgabe der Kirchenleitung kann es natürlich nicht sein, ein für alle passendes Konzept inhaltlicher kirchlicher Arbeit zu entwickeln. Die Landschaften der Bayerischen Landeskirche sind **vielfältig und bunt**. Es gibt städtisch und ländlich geprägte Regionen, Regionen mit traditionell evangelischer Bevölkerung und Diasporagebiete. Verschiedene Menschen pflegen unterschiedliche Frömmigkeitsstile und haben unterschiedliche Erwartungen an ihre Kirche. Das alles gehört zum Wesen der Volkskirche und soll auch so bleiben.

Was die Synode als Teil der Kirchenleitung allerdings leisten kann und will, ist, dafür Sorge zu tragen, dass Strukturen und rechtliche Vorgaben bestehen, die eine optimale Aufgabenerfüllung vor Ort nicht hemmen, sondern sie- auch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gegebenheiten- soweit als möglich fördern. Die Erfüllung des kirchlichen Auftrags muss in erster Linie vor Ort geschehen und kann nicht gleichsam „von oben her“ verordnet werden kann. Dass die äußeren Bedingungen dafür stimmen, das allerdings ist Aufgabe der Synode ebenso wie aller kirchenleitenden Organe.

3. Noch ein Prozess?

In unserer Landeskirche gibt es momentan **eine ganze Reihe von Prozessen**, an denen viele beteiligt sind, und die Zeit und Kraft in Anspruch nehmen: Die Umsetzung der Landesstellenplanung für Gemeinden und Dekanatsbezirke, die Erprobung des Handlungsfeldkonzepts, die Haushaltskonsolidierung, die Vorbereitung der Diakoniesynode und der Kirchenvorstandswahlen im nächsten Jahr und noch einiges mehr.

„Kirche vor Ort“ will hier eine Art **„roter Faden“** sein, Bindeglied zwischen dem, was alles so läuft. Freilich ist es ein anspruchsvolles Ziel, das wir verfolgen. Aber wenn wir jetzt nicht versuchen, uns einen Überblick zu verschaffen, wer wo was macht, wann wird dazu je wieder eine Chance bestehen?

Die Auswertung unserer Gespräche zum Thema „Kirche vor Ort“ soll auf der Frühjahrssynode 2007 erfolgen, also auf der vorletzten Tagung dieser Synodalperiode und gleichzeitig auf der letzten, auf der erfahrungsgemäß in größerem Umfang inhaltlich gearbeitet werden kann. Mir scheint es ein lohnendes Ziel, danach zu fragen, was wir in den letzten Jahren erreichen konnten und wo wir in Zukunft Handlungsbedarf haben. Es ist notwendig, in einer Zeit relativer Stabilität, wie wir sie durch das Konsolidierungspaket hoffentlich erreichen, den Kurs zu bestimmen, damit uns die nächste Krise entscheidungs- und handlungsfähig findet.

Ich wünsche und hoffe, dass sich möglichst viele auf unser Gesprächsangebot einlassen werden, so dass unter uns so etwas wie ein Gespür für die **Vielfalt unserer kirchlichen Lebensräume** entstehen kann. Möglicherweise bietet das entstehende Bild auch eine Chance nicht nur für neue Aufbrüche vor Ort, sondern auch für die Entdeckung eines neuen Miteinanders in der gesamten Kirche. Für alle, die an ihren Orten ohnehin unterwegs sind, dürfte es schließlich auch kein allzu aufwändiges Unterfangen sein, uns an ihren Überlegungen teilhaben zu lassen und uns Rückmeldung zu unseren Fragen zu geben. Dabei ermutigen wir zum selektiven Vorgehen: **es müssen nicht alle alles bearbeiten.**

4. Verfahrensvorschlag im Überblick

Für die Gespräche vor Ort haben Landesynodalausschuss und die Vorbereitungsgruppe zu dieser Themensynode ein **Impulspapier** entwickelt, das Denkanstöße geben soll. Dieses Papier wird Ihnen nachher zusammen mit Details zum Verfahren von Herrn Konsynodalen Dr. Koch vorgestellt werden.

Im **Frühjahr 2007** wird sich die Landessynode, so die Beschlusslage, nochmals mit dem Thema „Kirche vor Ort“ beschäftigen und konkrete Beschlüsse fassen, sei es im Sinne einer **Positionierung für die nächsten Jahre**, sei es in Form kirchengesetzlicher Regelungen. Wir hoffen, dass die Mitglieder des Landeskirchenrats, besonders die Oberkircheräte und die Oberkirchenrätin in den Kirchenkreisen die Diskussionen in ihrem Bereich unterstützen. Ferner bitten wir den Landeskircherat, sinnvolle Vorschläge aufzugreifen und nach Möglichkeit umzusetzen. Das, was in dieser Synodalperiode nicht mehr abschließend erledigt werden kann, wollen wir zumindest so vorbereiten, dass es für die nachfolgende Synode handhabbar ist.

III. Wo liegen die Schwerpunkte?

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich versuchen, die Fragestellungen, um die es uns bei „Kirche vor Ort“ geht, aufeinander zu beziehen. Dabei ist mir klar, dass die Punkte nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern dass ein innerer Zusammenhang besteht.

1. Erfüllung des kirchlichen Auftrags

Wie bereits ausgeführt, besteht ein Grundanliegen von „Kirche vor Ort“ darin, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass der kirchliche **Auftrag** vor Ort so gut wie möglich erfüllt werden kann. Vor diesem Hintergrund hören wir gleich ein Referat von Oberkirchenrat Dr. Rüdiger Schloz. Herr Dr. Schloz, Theologe und Soziologe, ist seit den 70er Jahren für die Kirchenmitgliedschaftsstudien der EKD verantwortlich. Er ist **der** Experte im Bereich der deutschsprachigen evangelischen Kirche, wenn es darum geht, etwas zu den Erwartungen der Menschen an Kirche zu sagen und uns Ansatzpunkte für unser Handeln aufzuzeigen.

2. Konkrete Themenfelder

a) Verhältnis Kirchenleitung- Eigenverantwortung vor Ort

Hier geht es zunächst um die Frage, welche Unterstützung Kirche am jeweiligen Ort durch die Kirchenleitung oder durch zentral oder regional gegliederte Dienste braucht: Welche Ressourcen müssen für die Arbeit vor Ort bereitgestellt werden? Wie können diese Mittel sinnvoll verteilt werden? Welche Vorgaben sind im Hinblick auf Finanzen, Personal und Vermögen notwendig? Wie sieht es mit dem wichtigen Immobilienbereich aus? Wo sind allgemein verbindliche Regelungen notwendig, wo reicht ein rechtlich fixierter Rahmen aus und wo kann man auf Vorschriften und Genehmigungsverfahren verzichten? Hier gilt es also auch, die bestehenden und neu geschaffenen Rechtsvorschriften und deren Anwendung darauf hin zu überprüfen, was sich aus der Sicht von „vor Ort“ bewährt hat und wo Änderungsbedarf besteht.

Zu bedenken ist hierbei aber auch, wie dem Gedanken der **Subsidiarität** so Rechnung getragen wird, dass die **Einheit der Landeskirche** erhalten bleibt.

b) Struktur vor Ort

Wer nach einem „**geklärten Miteinander**“ von **parochial** und **überparochial** verfassten Einheiten fragt, wird hierzu bereits in unserer Kirchenverfassung eine Reihe von Bestimmungen finden, die es unter unserer Fragestellung zu sichten und auszuwerten gilt.

Nach Art. 20 I KirchVerf verwirklicht sich in der Kirchengemeinde Gemeinde Jesu Christi im örtlichen Bereich. Der Dekanatsbezirk dient der Zusammenarbeit der ihm zugehörigen Kirchengemeinden und der kirchlichen Einrichtungen und Dienste sowie der Erfüllung gemeinsamer, auch den örtlichen Bereich überschreitender Aufgaben (Art. 27 I KirchVerf). Gemeinde Jesu Christi verwirklicht sich gem. Art. 37 S.1 KirchVerf auch in anderen Gemeindeformen, in Einrichtungen und Diensten. Zur Erfüllung des kirchlichen Auftrags bestehen in der ELKB rechtlich unselbständige und rechtlich selbständige Einrichtungen und Dienste (Art. 38 I KirchVerf).

Nach wie vor offen ist auch, ob und wie der nach Art. 37 S.2 KirchVerf erteilte Auftrag an den Gesetzgeber, Regelungen für die „anderen Gemeindeformen“ zu schaffen, näher ausgefüllt werden soll.

Wenn es um handlungsfähige Einheiten vor Ort geht, wird sich ferner die Frage stellen, wo und unter welchen Bedingungen gemeinde- oder dekanats- bzw. einrichtungsübergreifende **Kooperationen** sinnvoll sind.

Vor Ort wird zu klären sein, ob in jeder Gemeinde etwa ein volles „Gottesdienstprogramm“ benötigt wird oder ob es nicht denkbar wäre, je nach den Gegebenheiten z. B. Familiengottesdienste, Taizégebete, Angebote für Aussiedlerfamilien, Krabbelgruppen und Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche in einem erreichbaren Umfeld auf verschiedene Gemeinden zu verteilen. Zu fragen wird auch sein, ob es für solche regionalen Einheiten neuer rechtlicher Regelungen bedarf.

c) Mitarbeitende

Kirche braucht Menschen, die von Berufs wegen oder als Ehrenamtliche an der Erfüllung des Auftrags mitwirken. Auch in diesem Zusammenhang gibt es eine Reihe von Fragen. Wie gewinnen wir neue Menschen für die Mitarbeit? Wie kann die Motivation der vorhandenen Mitarbeitenden erhalten werden? Wie wirkt es sich aus, dass wir in Zukunft an einigen Stellen mit weniger bezahltem Personal auskommen müssen? Wie gehen wir mit **veränderten Berufsbildern**, etwa von Pfarrern und Pfarrerninnen um? Wie sieht es bei anderen Berufsgruppen aus? **Wie gelingt die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen?**

Auch hier zu klären sein, ob die vorhandenen Gesetze und Bestimmungen ausreichen oder zu viel bzw. zu wenig regeln.

d) Solidarität

Das vierte Themenfeld habe ich mit „Solidarität“ überschrieben. Solidarität spielt natürlich auch bei den anderen Punkten eine Rolle. Hier soll es aber nicht in erster Linie um innerkirchliche Solidarität gehen, sondern um Solidarität nach außen, in die Gesellschaft hinein.

Im nächsten Frühjahr wird sich die Synode mit dem **Schwerpunkt „Diakonie“** beschäftigen. Unter dem Aspekt „Kirche vor Ort“ betrachtet wäre die korrespondierende Fragestellung die nach Diakonie vor Ort. „Kirche vor Ort“ steht auch in Zusammenhang mit der **weltweiten Verantwortung** der Kirche. Es geht hier um die Bedeutung dieser Verantwortung für die Arbeit vor Ort, insbesondere auch im Hinblick auf Partnerschaften und Ökumene.

Mir ist klar, dass die auch nur teilweise Beantwortung dieser Fragen einen gewissen Aufwand erfordert. Andererseits bin ich aber auch optimistisch, dass dieser sich lohnen wird, dass wir am Ende dieser Gespräche und ihrer Auswertung ein oder zwei Schritte weiter sind auf dem Weg in die Zukunft unserer Kirche. Denn dass eine reformatorische Kirche eine „ecclesia semper reformanda“, also eine Kirche ist, für die es keinen

endgültigen Status gibt, sondern die steter Erneuerung bedarf, versteht sich für mich von selbst.

IV. Dank

Abschließend danke ich allen, die bei der Vorbereitung dieser Synode in der Arbeitsgruppe mitgedacht haben. Ich möchte sie in der derzeitigen Zusammensetzung der Gruppe namentlich nennen. Es sind die Konsynodalen Balser, Hanstein, Hohenberger, Jahn, Dr. Koch, Ost, Schroth, Dr. Seiferlein und Übler, daneben Herr OKR Dr. Böttcher und last but not least unsere Planungsreferenten Frau Hann von Weyhern und Herr Dr. Nitsche.